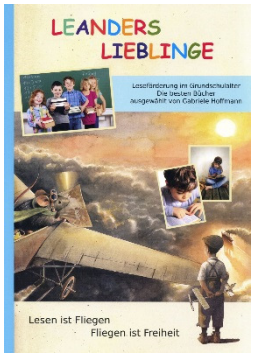
Lieber Torben Kuhlmann, liebe Festgäste,

„Lesen ist Fliegen – Fliegen ist Freiheit“ – unter diesem Titel hat Gabriele Hoffmann, die Gründerin des Kinderbuchpreises „Heidelberger Leander“, 2014 ihren Katalog mit empfehlenswerten Kinderbüchern für das Grundschulalter im Sinne der Leseförderung herausgebracht.

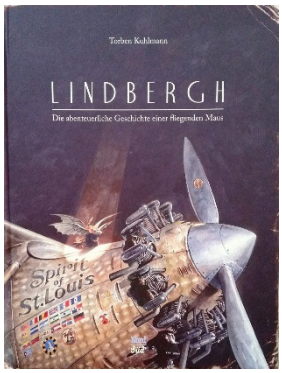


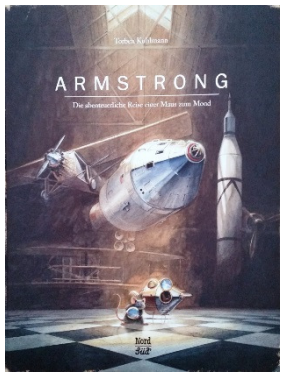
Die Grundlage des Covers sind Bilder aus Torben Kuhlmanns inzwischen vielfach gelobtem Buch „Lindbergh“: Wir sehen da einen kleinen Jungen, der aufmerksam und interessiert in ein Bild schaut, mit einem Spielflugzeug hinter seinem Rücken. In Torben Kuhlmanns Buch ist dieser Junge der kleine Charles Lindbergh, der spätere weltberühmte Flugzeugpilot, der am Ende des Buchs fasziniert auf ein Plakat blickt, das zu einem Spektakel mit einer kleinen Maus einlädt, die 1912 erstmalig und vor Lindbergh den Atlantik mit einem Flugzeug überquert hat – Lindbergh schaffte das bekanntlich erst 1927.

Für uns Betrachter der Collage aber sind wir alle dieser kleine Junge; mit ihm schauen wir direkt ins Zentrum dieser nahezu unglaublichen, gewiss fiktiven, doch dabei ganz wirklichen und wahren Geschichte hinein, um sie zu lesen und zu verstehen: Da sitzt tatsächlich eine kleine Maus, die Hauptperson dieser wundersamen Geschichte, in einem Flugzeug; sie gleitet hoch über dem Atlantik der untergehenden Sonne entgegen und studiert dabei eine Karte, ohne die man den Weg ins Land der unbegrenzten Möglichkeiten nicht finden könnte. Beim Betrachten der kleinen Maus und ihrer Geschichte lernen wir also zu lesen – so einfach und doch so komplex ist die Botschaft von Torben Kuhlmanns „Lindbergh“ und auch seiner anderen Bücher, vor allem „Armstrong“.

Einfach ist diese Botschaft, weil wir wie die Kinder auf dem Cover von „Leanders Lieblingen“ uns eben Bücher zunächst einmal schlicht beschaffen müssen, aus der Stadtbücherei oder einer Buchhandlung, und dann sollten wir in die verschiedenen Bücher natürlich auch hineinschauen und sie lesen. Das wiederum ist komplexer und darum komplizierter, weil wir richtig und vernünftig lesen müssen, um die Texte auch zu verstehen und nicht nur Buchstaben oder Wörter zu entziffern.

Und dieses Lesen und Verstehen müssen wir auch lernen. Nicht mehr und nicht weniger als Wege dazu weisen uns Torben Kuhlmanns Bücher.





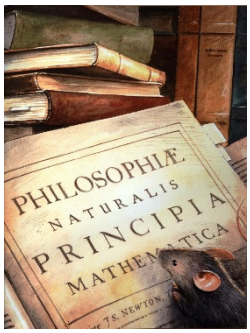
Konzentrieren wir uns dazu ein wenig genauer auf „Lindbergh“ und „Armstrong“: So einfach geht das nämlich nicht, mal schnell über den Atlantik zu fliegen oder gar mit einer Rakete zum Mond. Klar, jeder, na gut viele haben schon mal einen Papierflieger gebastelt, einige werden zu Silvester auch schon eine Rakete gezündet haben; aber über den Atlantik kommt man so nicht und schon gar nicht zum Mond. Doch die Mäuse in „Lindbergh“ und „Armstrong“ machen es uns vor und wir können ihnen folgen, wenn wir denn genau hinschauen und lesen, was sie tun; gehen wir also die einzelnen Stationen mit ihnen durch:

→ Zuerst einmal müssen wir einen ganz genauen Blick auf die uns umgebende Wirklichkeit werfen, also nicht einfach oberflächlich gucken, sondern unsere Augen schärfen und unseren Blick

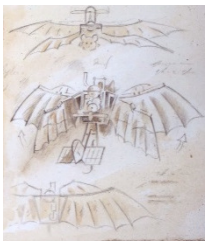
ausrichten; zum Beispiel mit geschliffenen Brillengläsern oder durch das Fernrohr, die uns helfen hinzusehen und klar zu sehen, was uns schon immer irgendwie, aber unklar vor Augen steht.

→ Erst dann sehen wir eigentlich, was wir sehen; und das bedeutet zweitens, wir haben begonnen zu lesen, indem wir aus dem Sichtbaren das für uns Wichtige entnehmen, es auf- oder entdecken, eben heraus lesen. So liest die Maus Armstrong durch das Fernrohr erst, dass da oben am Himmel nicht nur Lichter sind, sondern Sterne und Planeten, dass der Mond nicht ein weit entfernter und irgendwann essbarer Löcherkäse ist, sondern eine mehr oder weniger runde Gesteinsmasse voll von Bergen und Tälern, als die wir im Fernrohr die Schatten und hellen Flecken ausmachen können.

→ Das ist aber nur der Anfang des Lesens. Denn nun müssen wir drittens das so Erfasste auch deuten und mit Worten begreifen. Wie das? Nun, zunächst einmal gilt es zu merken, dass wir nicht allein sind und auch nicht nur im Hier und Jetzt leben: Wir sind vielmehr eingebunden in eine lange Tradition, in eine Geschichte von Lesern, Deutern, Entdeckern. Ihnen begegnet die kleine Maus Armstrong in Person jener älteren Maus, die offensichtlich schon einige Flugerlebnisse hinter sich hat. Sie steckt unser kleines Mäuschen aber nicht ungebildet in ein unbekanntes Flugobjekt, schickt sie vielmehr in die Bibliothek, wo es

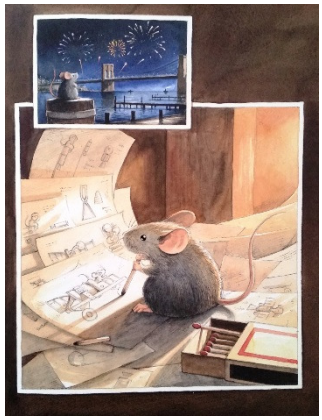


nichts Leichteres als Newtons *„Philosophiae Naturalis Principia Mathematica“* zu lesen gilt. Um in diesem Buch zu lesen, muss man wohl erst einmal Latein lernen, zumindest aber die Ausdrucksweise und Grammatik eines Buchs, das vor genau 330 Jahren geschrieben worden ist. Die Maus in „Lindbergh“ liest sich gar einen noch älteren Autor, *Leonardo da Vinci*, vertieft sich in seine Schriften und Skizzen. Voraussetzung für verstehendes Lesen ist also die Auseinandersetzung mit der Tradition, aber eben Auseinandersetzung, nicht einfach copy and paste. Wie das geht, sehen wir im Buch: Die kleine Lindbergh-Maus notiert, zeichnet und konstruiert genauestens nach, was sie bei Leonardo gelesen hat; und das Armstrong-Mäuschen muss nach dem Mause-Museum im vollen Hörsaal der Astronomie mathematische Formeln und physikalische Gesetze studieren.



→ Dann erst kann es viertens zum Experimentieren kommen. Dazu werden zunächst die unscheinbarsten Alltagsgegenstände gesammelt, umfunktioniert, aus Zahnrädern, aus Typenhebeln von Schreibmaschinen, aus Schuhbändeln, Uhrengehäusen bzw. Tintenfass, Knöpfen, Alufolie, Wecker, sogar Strumpfhosen und, wie es heißt, allerlei sonstigem Krimskrams entstehen die ersten Flugobjekte.

Doch in beiden Fällen scheitern die ersten Versuche, klein Lindberghs erstes Flugobjekt stürzt ab, klein Armstrongs erste Rakete geht gar in Flammen auf. Warum nur, wo doch alles so genau und gut durchdacht vorbereitet war? Was fehlte?

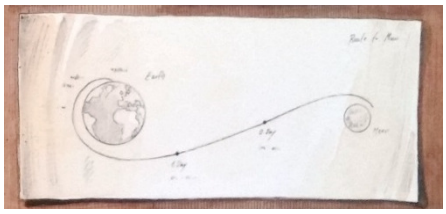


→ Nun, zum guten Experimentieren gehört neben dem Ausprobieren fünftens auch die Muße, die uns nicht nur wild etwas tun lässt, sondern mit klugem Entschluss und methodisch gereift zum Handeln bringt. Dazu braucht man die Offenheit für die plötzlich wie ein Feuerwerk zündende Idee zu etwas gänzlich Neuem. Das alles ist

zuvor zwar bereits angelegt, systematisch und mit Plan mit der Weltkarte, sehen wir die nicht mehr verwickelt in die aus der Meta-Perspektive mit Ozean fliegen. Auch die kleine Weltraum-Kapsel stets mit dem

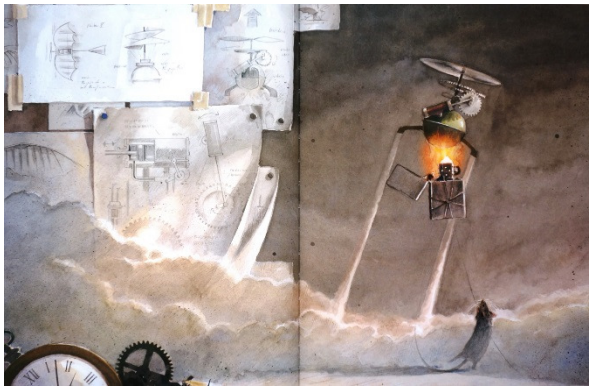
wird nun aber in Form gebracht und verfolgt. Und mit diesem Plan, hier Lindbergh-Maus über den Wolken, Widrigkeiten des Alltags, sondern dem rechten Überblick über den Armstrong-Maus ist in ihrer Studium der Flugbahn beschäftigt

und dokumentiert dabei sogar die einzelnen Stationen; nur mit diesem klugen Über-



blick kann sie am Ende mit der Mäuseflagge auch ihre Landung auf dem Mond festmachen.

Genauestens ausdifferenziert sind von Torben Kuhlmann also die Stationen, Ebenen, Formen, Dimensionen des Fliegens, nein der Kunst und der Theorie des Fliegens, also des Verstehens und Lesens, wie zu fliegen sei. Lesen ist mithin eine Kunst, die man lernen und ausbilden muss. Das



zeichnet übrigens auch gute Technik aus, denn als Technik- oder Sachbücher können Torben Kuhlmanns Bücher durchaus verstanden werden: Technik ist nicht nur ein im Detail komplizierter, aber im Funktionieren schlichter Mechanismus, sondern gute Technik ist immer Kunst und beruht auf Theorie; das sagte schon der alte Aristoteles, und das meinte auch Leonardo da Vinci: Wer wenig denkt und keine Theorie treibt, der irrt.

Ein letztes: Das alles war jetzt Interpretation, aber es wurde nicht hineininterpretiert, vielmehr ist es in den Bildern von „Lindbergh“ und „Armstrong“ zu lesen. Verdeutlichen wir uns das noch einmal an dem genialen ganz wortfreien, doch intensiv zum Lesen, Sprechen, Verstehen, Begreifen herausfordernden Anfangsbild von „Armstrong“:

Wir finden uns wieder in einem dem Alltag und seinem Verkehr enthobenen Dachboden, mit einem riesigen Teleskop, wörtlich „Fernseher“, der nicht nur aus dem gerade noch sichtbaren Dachfenster, sondern aus dem Buch hinausweist. Es ist Nacht, die Autos fahren mit Scheinwerfern, doch in den Dachboden fällt von draußen Licht, nicht das ewige überhelle Feuer der Sonne,

vielmehr das wandelbare und uns in Bewegung setzende Mondlicht. Der Mond aber scheint nicht selbst, sondern spiegelt das Sonnenlicht und wird so für uns erst sichtbar, so wie der Spiegel hinten im Raum uns Betrachter aufruft, hinter die Kulissen zu schauen. Eine Art umgedrehte Höhle Platons

haben wir hier vor Augen. Dann nämlich erkennen wir in dem Portrait links den berühmten Wissenschaftler Newton und ahnen nun, worum es geht in der Geschichte. So entdecken wir unterhalb des Teleskops ein Spielzeugflugzeug: sollte es jenes sein, mit dem die „fantastische Geschichte der Mäuseluftfahrt“ begann und die jetzt weiter geht? Zwar macht das Bild neugierig, gleich weiterzublättern; doch es lohnt sich, auf dem Dachboden noch ein wenig zu verweilen und genau und mehrfach hinzusehen, was das Bild erzählt und welche Fragen es aufwirft: Warum zum Beispiel muss noch eine Laterne beim hell einfallenden Mondlicht leuchten. Oder schlichter ohne Metaphorik: Welche Informationen verbergen sich in den Papieren auf der Kiste rechts hinter dem Balken, und wohin geht es da überhaupt weiter? Und sollten, dürfen wir die Geheimnisse in dem zugeklebten Karton vorne lüften? Welches Buch liegt aufgeschlagen auf dem Boden? Hat die Eule, Symbol der Weisheit, hinten vor dem Regal, etwas damit zu tun? Und warum der Globus in der Kiste vor dem Spiegel: Ist wirklich die ganze Welt Gegenstand der so genannten Forschung, die Welt, von der wir ja immer nur einen Teil der Oberfläche sehen können, im theoretischen Wissen, dass es noch etwas dahinter gibt? Und warum ist der Globus halb im Karton eingemottet? Warum ist der Spiegel dahinter zerbrochen? In welcher Weise haben wir denn heute Wissen, das durch Globalisierung und technisch-digitale Medien angeblich immer und überall wie nie zuvor zur Verfügung steht? Müssen wir nicht vielmehr nach wie vor wie die kleine Maus über alte Bücher – gelesene und verstandene, sonst gäbe es darin keine Merkzettel – auf fragilen Stöckchen

hinaufsteigen, um wirklich sehen zu können, was wir sehen? Ist nicht so etwas wie gebildetes Sehen und Lesen die Voraussetzung zu wirklichem Wissen, bzw. wie hier im Bild: Die Maus hat es sicher größte Anstrengung gekostet, um den Blick ins Teleskop richten zu können: nur durch harte theoretische, genau hinsehende Auseinandersetzung kommt man zum Licht der Sterne, per aspera ad astra. Aber was sehen wir eigentlich in den Sternen? Sind sie nicht immer auch ein Spiegel für das, was wir suchen?

Torben Kuhlmanns Bilder und Bilderbücher sind nicht nur handwerklich großartig gezeichnet, sondern sie sind Kunst. Für uns werden sie Kunst, wenn wir in und mit guten Bildern uns, die Welt und unsere Perspektive auf Welt und Möglichkeiten unserer Lebensgestaltung lesen lernen. Dazu fordern uns Torben Kuhlmanns Bücher heraus, und damit ist er ein großer Bildungs-Meister.

Vielen Dank dafür, lieber Torben Kuhlmann!